**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 46 (1948)

Heft: 6

Artikel: Willkommen im Glarnerland

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-951519

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn man berücksichtigt, daß ihre Ursachen vom Beginn der Entwicklung des Skeletts dis zum Abschluß der Wannbarkeitsjahre auftreten können. Bielkach kann man auf eine ererbte mansgelhafte Unlage schließen; dies besonders in Europa mit seiner durch Kassennischung so weit von dem ursprünglichen Typus entsernten Bevölkerung. Es scheint, daß bei reiner gebliedenen Menschenrassen in anderen Kontinenten die Schwierigkeiten, die bei Entbindungen durch die Beckensorm hervorgerusen werden, viel weniger häufig sind.

Dann kommen in Betracht, Entwicklungsstörungen in der Fötalzeit; es können solche durch Raummangel in der Gebärmutter entstehen, 3. B. bei Fruchtwassermangel oder bei keilweise getrennten Gebärmutterhälften. Hiershin gehört die angeborene Ausrentung des Hüfgelenkes; diese kann einseitig oder zweiseitig vorkommen. Auch Ernährungsstörungen, Krankheiten des Knochen uhv. gehören hierhin. Beim ausgewachsenen Becken kommen auch noch Beränderungen vor, 3. B. durch Knochen erweichung; dann bei Jugendlichen, die schwer tragen müssen, wie bei der Landbevölkerung oder bei Kellnerlehrlingen, die lange stehen müssen, während die Knochen noch nicht seit genug sind. Krankheiten der Wirbelfäule, 3. B. Wirbelfuberkulose, die zu einem sogenannten Bott'schen Buckel sührt, können ebensalls auf die Form des Beckens einwirken. Kurz, die Ursachen können mannigfache sein.

Wohl am häufigsten finden wir aber die englische Krankheit oder Rhachitis. Diese entsteht meist im frühen Kindesalter und besteht in einem mangelhaften Kalkstoffwechsel, der seinerseits wiederum durch Mangel an einem Bistamin, dem als D bezeichneten Bitamin bedingt ift. Seit man vermehrte Rlarheit über diefe Verhältnisse gewonnen hat, ist die schwere Rhachitis viel seltener geworden; man sieht nicht mehr so oft die krummen Beine, die vierectigen Schädel, die defekten Zähne, wie früher. Rhachitische Kinder lernen erst spät laufen; sie spüren es selber, daß ihre Anochen sie noch nicht tragen wollen. Die Beinknochen und die der Urme sind verfrümmt, weil nicht nur die Belastung, sondern auch der Zug der Muskeln in schweren Fällen zu einer solchen Verkrümmung führen kann.

Daß bei solcher Weichheit der Knochen auch das Beden sich verändern muß, ist ersichtlich. Das Beden befindet sich im stehenden Rörper unter dreifachem Druck: einmal von oben, indem durch die Wirbelfaule das ganze Gewicht der oberen Körperpartie darauf ruht; dann von den beiden Seiten, weil die Röpfe der Oberschenkelknochen im Süftgelenk das Beden und ben ganzen übrigen Körper tragen und ftüten, und fo ebenfalls zur Beränderung der Bedenform führen können. Um stärksten seben wir die Folgen dieser Drücke bei dem Ofteomalazischen Becken, also bei der Knochenerweichung, wie sie manchmal im Anschluß an eine Schwangersichaft, aber auch etwa ohne solche vorkommt. Durch diese Druckpunkte wird dann die Kartenherzform des Bedens hervorgebracht.

Wir unterscheiden im allgemeinen folgende Formen des engen Bedens: Das allgemein verengte Beden, das platte Beden, das allgemein verengte platte Beden, das schräg verengte Beken, das querverengte Beden und das oben erwähnte zusammengekniste oder kartenherzförmige Beden.

Das allgemein verengte Beden findet sich in gewissen Landesgegenden häusiger vor. Es ist ein Beden, dessen Grundsorm dieselbe ist wie die des normalen Bedens; aber alle Durchmesser sind verkürzt. Man hat gesunden, daß dies Form besonders mit Fehlern des Schilddrüßenstoffwechsels zusammenhängt und in Gegenden, wo Krops, Kretinismus, Taubstummheit häusig sind, sich ebenfalls häusig sinder. Die Bestrebungen, durch Jodzusuhs diese Mängel zu vermindern, indem man, wie es in der Schweiz in

viesen Kantonen üblich ist, dem Kochsalz geringe Mengen von Fodsalzen beimengt, haben zu einer deutlichen Verminderung der Kropfbäussigkeit gesührt und werden auch in bezug auf das allgemein verengte Becken wohl einen günstigen Einfluß haben. Man kann sagen, daß das allgemein verengte Vecken ein in der Entwicklung zurückgebliebenes Seselett bedeutet. Im allgemeinen werden die Geburtshindernisse bei den schwäckeren Graden dieser Form nicht bedeutend sein. Der Kopf des Kindes nuß sich eben der Enge mehr anpassen; er wird stärker despermiert werden und die Geburt, besonders die erste, wird länger dauern.

Das platte Becken ist eine Form, bei der die Wirbelsäule durch den Druck des Körpergewichtes stärker nach unten gedrängt wird und also der Borberg stärker in die Sbene des Beckeneinganges vorragt. Also wird besonders der Beckeneingang und dessen gerader Durchmesser werkürzt sein. Wir haben schon gesehen, daß bei nie der Kindheit schwer arbeitenden Meuschen die noch bildsamen Knochen zu dieser Beckensporm sühren können.

In noch höherem Grade ist die Berengerung des Beckeneinganges bei den rhachitischplatten Becken zu sinden. Hier ist dei höheren Graden das Tiesertreten des Borberges so start, daß dadurch das Kreuzbein um eine horizontale Querachse nach hinten gedreht wird, wodurch die Becken höhle eher weiter wird als bei dem normalen Becken. Das Steißbein aber geht dann durch seine Besseltung am Beckenboden in dicharsem Binkel nach vorne. Auch ist die Höhlung des Kreuzbeines vermindert; es kann eine ganz slache vorder Seite ausweisen.

Bei der Geburt wird bei nicht zu starker Aussbildung dieser Regeswidrigkeit besonders der Eintritt des Kopses in das Beden Schwierigseiten machen. Dieser Geburtsätk dauert lang und verlangt eine besonders gute Anpassung des Kopses, der auch in etwas anderer Weise sich einstellt als normal. Hier kann die Walscheiche Hängelage den Eintritt besördern. Wenn einmal der Kops den Bedeneingang überwunsden hat, geht meist die Austreibung überzassend schweich schwiell vor sich, weil der Bedenausgang eher weiter ist als normal.

Das querverengte Beden ist selten. In den meisten Bedensammlungen sindet man nur eine Nachbildung aus Papiermäché von einem solchen anderswo beobachteten Beden. Die quere Berengung entsteht dadurch, daß die Kreuzdeinslügel nicht ausgebildet sind oder ganz sehlen. Hier wird wohl kaum eine Geburt spontan vor sich gehen können; man wird heute den Kaiserschnitt aussühren.

Durch Fehlen nur eines Kreuzbeinflügels entsteht das schräg verengte Beden. Wenn auch hier eine Geburt nach dem normalen Typus nicht vor sich gehen wird, so kann manchmal, wenn die Berengerung nicht start ist, das Sinterhaupt in der gut gewöldten Hälfte Plat sint den. Aber auch diese Regelwidrigkeit ist selten.

Oben haben wir schon vom zusammengeknicken Beden bei Anochenerweichung gesprochen. Hier wird bei höheren Graden der
Bedenraum durch das Borragen sowohl des
Borberges wie auch der beiden Pfannengegenden so staat verengt, daß nur der Kaiserschnitt
zur Enthindung übrig bleibt.

Wir sehen, daß bei den meisten engen Becken das Haupthindernis in der Beckeneingangsebene liegt. Der gerade Durchmesser dieser Ebene ist der hauptsächlichste; darum hat man auch versucht, durch Schamfugenschnitt oder Durchsägung des gueren Schambeinastes einer Seite eine Erweiterung dieses Durchmessers bei engen Becken herbeizuführen. Man hat manche Methoden erfunden. Aber die Erweiterung, die dabei herauskommt, ist nur gering und die Operation gesährlicher als heute der Kaiserschnitt. Darum wird man heute diesen bei stärkeren Berengerungen vorziehen.

And die alte Einteilung des engen Beckens, nach der Länge des geraden Durchmessers, bet der diese unter 5 Jentimerter als absolutes Kaiserschnitsbecken bezeichnet wird, ist heute nur noch theoretisch am Plate. Denn wenn dei 7 die 5 Jentimeter das Kind nur zerstidekt entwickelt werden kann, so wird heute nur noch in ganz prekären äußeren Berhältnissen (3. Bin entlegenen Berggegenden, wenn die Geburtshelser erst spät beigezogen worden sind) noch eine Zerstückeltung bei sebendem Kinde gemacht werden.

## Willkommen im Glarnerland

Die zweitausenddreihundert Meter hohe Byramide des Vorderglärnisch bietet Ihnen, berehrte Bafte, den erften Willfomm, wenn Sie aus dem Portal des Glarnerbahnhofes treten. Und wahrlich, er ist kein übler Concierge. der Ihnen hier Grüßgott sagt! Zu seinen Füßen nun aber liegt die kleine Stadt Glarus, die Sie, an prächtigen Anlagen vorüber, Straße um Straße durchwandern. Etwas breit sind die Strafen geraten, werden Sie denken, und bon all den romantischen Zutaten, die andere Schweizerstädtchen dem Gast offerieren, ist merkwürdig wenig zu finden. Weder Turm noch Tor, nicht Ringmauern und nicht alte Brun-Ein Städtchen ift's, beinah' aus dem Ratalog gebaut, neu wie ein Modell und sauber, wie eine Stadt in der Schweiz nur sein kann. Rathaus und Gemeindehaus stehen an weiten Plätzen, von den Doppelfürmen der Stadtfirche schallt am Feierabend ein herrliches Geläute, Schulhäuser und Spitäler und manch anderer Bau zeugen vom Gemeinfinn der Bürger. Aus zahlreichen Schaufenstern locken all die Dinge der Welt, die das Leben schöner machen wollen, nicht zu vergessen auch Glarner Pasteten und der berühmte Duft des Glarner Zigers! In den Außenquartieren erheben sich aus Bärten und Gärtchen eine Menge hübscher Villen freundlicher Neubauten, auch stattliche Giebelhäuser von anno dazumal.

Wann war das?, dieses anno dazumal? — Das alte Glaris ift in einer stürmenden Föhn-

nacht im Maien des Jahres 1861 abgebrannt. Mit seinen 600 Häusern auch all das gesammelte Kulturgut vergangener Jahrhunderte, all die Zeugen großer und schwerer Tage, all die hochgiebeligen Herrschaftshäuser, die Kirche, die alten Banner, der Bibliothefen reiche Fülle, Waffen und Geschirr, Porzellan, Gemälde, köjtlicher Hausrat, Urkunden und Kirchen-bücher, alles hat das lodernde Feuer jener Maiennacht in Schutt und Asche gelegt. Das ist des Rätsels Lösung! Nun wiffen Sie um das traurige Geheimnis, das all die vielen neuen Dinge unserer Stadt erflären mag. Aber sie hat sich gewehrt gegen den Untergang! In groß-artiger Weise getragen von der Hilse der Heis mat und Fremde, hat der alte Flecken in all seiner Trauer und seinem Elend sich nicht ent mutigen lassen und der Bäter Boden mit neuer Tat zum seinigen gemacht. Die Stadt Glarus, so wie Sie sie heute finden, mag etwas nüchtern scheinen; man trug Sorge um die vielen Hilfsgelder und wagte sich kaum an allzu stattliche Bauten und luxuriösen Staat. Aber ein freundliches Städtchen ist aus den Brandruinen jener Nacht erstanden, und wir hoffen gerne, daß es Ihnen in den kurzen Stunden Thres Hierseins in seinen Huben wohl gefallen wird! Soch über den grauen Dächern läutet eine weiße Kapelle ihr Glöcklein — das mag Sie daran erinnern, daß vor taufend und mehr Jahren der heilige Fridolin auf seiner Söhe gepredigt und den Glarnern das Evangesium

gebracht haben soll. Heute noch grüßt er aus dem Landeswappen. Die Stadt selbst freilich läßt einen wehrhaften Steinbock auf gelbem Grund von ihrem Banner schauen. Seine Kraft und sein Mut mag ihr Zeichen sür die Zukunst bedeuten.

Wenn Sie vor fünfzig Jahren noch jemanden nach Braunwald gefragt hätten, würde man weitherum im Glarnerland kuriose Augen gemacht haben. "Braunwald" — das wären bestenfalls zwei Bauernwirtshäuschen auf einer Alp hoch über Linthal, waren ein Dutzend niederiger Bauernhäuser sant Stall und Umschwung, sant Ziegen und Hührern. Was sollte schon auf Braunwald zu sinden sein?

Sie werden, so der Wettergott es gut mit Ihnen meint, sich selber ein Bild vom heutigen Braunwald machen können. Es ist nicht mehr und nicht weniger als einer unserer bekanntesten Luftkurorte geworden und im kleineren Baterland des Glarners der bedeutendste. Seit die Standseilbahn hinauffährt, die Sie in zehn Minuten aussichtsreicher Reise bis auf die Bergterrasse trägt (1100 bis 1300 Meter), hat der kleine Ort einen kaum vorgeahnten Aufschwung genommen. Ein Dorfplat hat fich gebildet, Hotel um Hotel ift aus dem Boden gewachsen, freundliche Pensionen, braune Chalets gu Dutenden, Wochenendhäuschen und einfache Ferienhäuschen aller Art. Nirgends aber drängen sie sich dem Wanderer unliebsam auf; sie stehen im Schatten herrlicher Ahorne, zwischen dunklem Tann, malerisch auf weiter Alp verstreut, selten nur zu einer Reihe zusammen= gebaut. Ein gut erhaltenes Wegnet erleichtert auch älteren Semestern jegliches Wandern im weiten Apgebiet, hinauf zum "Rubschen", zur eigentlichen Alp, zum Oberblegisee, zur Ohrenplatte. Ringsum ragen die grauen Gipfel des Hochgebirges zum blauen Himmel, der Ortstock streckt seine Nase in die Luft, der Hohe Turm, die Edstöcke stehen drohend über der Alp, von Süden grußen die Gletscher am Tödi, der Clariden, all die Uebergänge zwischen Hausstock, Selbsanft und Biz Urlaun, die Schluchten und Tobel, aus denen die Wildwasser quellen. Unter ihnen das saftige Grün sommerlichen Albengeländes mit den Schatten der Tannenwälder, mit Weg und Steg, Alphütten und weidendem Bieh. Und ganz aus der Tiefe, aus dem Grund des Linthtales klingen und singen die Gloden des Kirchdorfes Linthal, die weißen Häuser und Fabriken grüßen den Gast in der Höhe. Zu all





dem Schönen, das hier auf den Braunwalder Höhen Sie erfreut, gefellt sich noch eine besondere Ueberraschung: die Gumenbahn! Spazieren Sie eine fleine Biertelftunde den Wafferfällen des Ortstocks entgegen, so sehen Sie hoch zwischen Himmel und Erde das Seil mit dem schwebenden Doppelsessel. Keine Angst! Es hält gut und wer in seinen Bereich kommt, staunt über die aufgewendete Technik, über die Betonmauern und die fast armdiden Drahtseile. Das ift fein leichtes und schwankendes Schwebebahnchen, dem man sich nur mit Zittern und Zagen anvertrauen darf. Nein, das ist viel eher eine regelrechte Bergbahn und sie führt denn auch hoch genug hinauf, bis auf 1800 Meter. Das "Berghaus Gumen", das weit sichtbar auf eine vorspringende Bergnase gebaut und doch im Schutz der Felsen steht, wird auch manche von Ihnen, verehrte Frauen aus allen Teilen unserer Heimat, mit Freuden empfangen! Man mag sich grundsätzlich zu dem Kapitel der Bergbahnen stellen wie man will — eines ist sicher: daß sie manchem, der sonst nie oder niemehr das Reich der Berge betreten würde, seine Schönheiten offenbaren und ihn mit reichen Eindrücken wieder dem Tal zuführen. Mag der Himmel in all seiner sommerlichen Bläue über den Bergen strahlen, wenn Sie, dem Alltag und feinen schweren Pflichten für Stunden befreit, ihre Söhen besuchen, sich sonnen im Glanz der Riesen, die seit der Schöpfung Tagen das kleine Land umstehen und bewachen, das der Glarner seine Seimat nennt!

Aber auch wenn das Schlechtwetterprogramm durchgeführt werden müßte, weil Nebel und Wolken das Land verhängen, so brauchen Sie keine Anglt zu haben. Es ist besser als seine Anne! Sie werden als weise Frauen sich ohne weiteres ins Unverweidliche schieken. Und der alte Oberst Kaspar Freuler, der um die Witte des 18. Jahrhunderts in Näsels regierte und exerzierte, wenn er nicht in Paris und Umzebung sich mit seinem Schweizerregiment sür die Waiestät des französischen Königs herumsschlig, der würde Sie von klein auf, verehrte Frauen, sicher in seinem Palast wilkommen heißen. Hatte er doch drei Frauen! Nicht ihnen zwar, sondern, wie man sich erzählt, seinem königsserrn aus Versailles soll er den Pa-

last erbaut haben. Doch kam der König nie; der Oberst und alles, was man von ihm erzählt und weiß, ist längst untergegangen — nur der Palast ist noch da und zeugt vom Glanz und Untergang eines edlen Geschlechts.

Denn vor dem Untergang hat der Kanton tatfächlich den Palast gerettet. Reiche Privat= gaben, die Gelder einer Lotterie und die vielen Hunderttausender der Landsgemeinde haben ihn erlöft bom Schickfal, zur Ruine zu werden. Heute steht er da, stolz und kraftvoll mitten im Dorfe Räfels und wer durch sein hohes Portal tritt, darf sicher sein, im neuen "Museum des Landes Glarus" allerlei zu finden, was er sonst seiner Lebtag nicht zu sehen bekäme: Brunkvolle Stuben und helle Säle voll italienischer Kunft an Decken und Wänden, Waffen und Wehr, die Zeugen aus alten Schlachten, Banner und Fahnen und manches Stück edlen Runftgewerbes. Um meiften aber werden Sie fich interessieren für die Ausstellung "Zeugs druck" im dritten Stock. Das Glarnerland hat anderthalb Fahrhunderte lang, von 1740 an, die halbe Welt mit gedruckten Baumwolltüchern beliefert, die in all den Fabriken, den Spin-nereien, Webereien und Druckereien fabriziert wurden, deren hohe Mauern, Kamine und braune Hängetürme Sie noch da und dort treffen. Ueber die Balfanländer in die Türkei, hinüber nach Aegypten, hinein nach Afrika und nochmals im Sprung über den Indischen Dzean wanderten Tausende von bunten, herrlich gesichmückten Tüchern, selbst die Braunen auf den fernen Inseln der Südsee trugen um Kopf und Hüften die Baumwolltücher unserer Fabriken. Zeugen dieser alten Herrlichkeit finden Sie in reichster Auswahl in allen Bitrinen, in alten Musterbüchern, an den Wänden. Welch ein Farbenreichtum! Welch eine Ueberfülle von Fantasie und Fantastif ist, von künstlerischer Sand gebändigt, auf all diesen Tüchern einsgesangen! Leuchtende Farben, seltsame Zeichenungen, merkvürdiges Fabelgetier tummelt sich auf ihnen; ein Blumenreichtum ohne Beispiel blüht zwischen Balmen und fremden Meeren! Batiken, Türkenkappen, Yasmas, Turban-tücher, Sarongs, alles, was der Farbige zu feinem Schmuck trug, findet hier Stätte und manches war wohl auch für europäische Käufer beftimmt. Freuen Sie sich daran! — immerhin — nur bei schlechtem Wetter! -

Wir wünschen Ihnen, getreue Frauen aus allen Tälern, von Herzen alles Gute zu Ihrer Tagung! Wögen Sie hier finden, was Sie alle wünschen: frohe Arbeit zum Segen unserer Frauen und Männer, zum Glück unserer werdenden Jugend — aber auch ein paar fröhliche Stunden im Kreise Gleichgesinnter, im Lande Fridolins!

Kafpar Freuler.

